

Die längste Strecke seines Lebens

Karl-Heinz Scharf war todkrank und ist wieder da

VON JÖRG BRESSEM

AHNSEN. 800 Teilnehmer sind vor zwei Wochen beim Schlossparklauf in Bückeburg gestartet. Für die meisten war die Strecke um die Hofwiesen Routine, nur für einen hatte der Wettkampf eine ganz besondere, eine im Wortsinn lebenswichtige Bedeutung – für Karl-Heinz Scharf.

Nicht deshalb, weil er es war, der den Lauf einst wiederbelebte. Auch nicht deshalb, weil er als ehemaliger Schaumburger Sportler des Jahres lange die Laufgruppe des VfL Bückeburg leitete. Für Karl-Heinz Scharf war die Veranstaltung wichtig, weil er eigentlich dachte, nie mehr dabei sein zu können. Er war krank, „sogar todkrank“, wie er es selbst einordnet. Der Schlossparklauf war für ihn mehr als nur ein sportliches Ereignis. Es war ein weiterer Schritt zum Weg in die Normalität, die für ihn schon immer unabdingbar mit dem Sport verbunden war, nicht nur mit dem Laufen. Der heute 74-Jährige war in seinem Leben Spieler und Spielmacher zugleich. Er feierte eigene sportliche Erfolge, aber er kümmerte sich auch immer um das Große und Ganze, war Triebfeder, Initiator und sozialer Orientierungspunkt.

Das begann schon in den Siebzigern, als er nach seiner eigenen aktiven Fußballzeit im Auetal eine Jugendmannschaft mit Spielern wie Rudi Debus aufbaute und ging weiter, als er in den achtziger Jahren beschloss, den Altherrenfußball durch das Laufen



Scharf, hier im Jahr 2016, hat seinen wichtigsten Kampf gewonnen.

konkreten Befunde. „Ich spürte, dass etwas nicht in Ordnung ist“, erzählt Karl-Heinz Scharf. „Ich wusste, da ist was.“ Doch weil nichts festgestellt wurde, machte er weiter, als wenn nichts wäre – so wie es Sportler und insbesondere Männer halt häufig machen. Den Schmerz weglaufen. Seine Zeiten wurden schlechter, dramatisch schlechter. Anfang 2017 dann endlich ein Befund und das Wort, vor dem sich alle Menschen so fürchten: Krebs. „Ich brauchte einige Tage, um es zu realisieren“, sagt Scharf, der doch immer in so vorbildlicher Weise alles dafür getan hatte, gesund zu bleiben. Gerade für erfolgreiche, vitale Sportler ist die Nachricht einer Krankheit wahrscheinlich noch schlechter zu ertragen. Scharf ahnte, was bei der Behandlung des Lymphdrüsenkrebses auf ihn zukommt. Drei Chemotherapien bis an den Rand des Erträglichen.

Er nahm ab, konnte kaum noch gehen, selbst das Sprechen fiel schwer. „Ich war fertig, ich war am Ende“, sagt er und begann bereits, die Zeit nach seinem Tod zu regeln. Erst als die Chemotherapien anders dosiert wurden, fasste er wieder Hoffnung. Mitte 2017 ging es Stück für Stück aufwärts. Vorsichtig fing er wieder an zu laufen. Die Ärzte rieten ihm dazu, trotz der zurückgebliebenen Taubheit im Bein. „Nach 500 Metern war ich total kaputt“, berichtet er. Aber wie immer blieb er dran, schaffte neun Kilometer, stellte aber fest, dass Nordic Walking besser

FOTO: TOL/ARCHIV

zu ersetzen. Scharf hatte mittlerweile in Ahnsen ein schickes Haus gebaut und übernahm die Leitung der vor sich hinsiechenden Laufgruppe bei der damaligen VT Bückeberg. Ein Glücksfall, wie sich schon bald herausstellte. Mit ihm blühte die Laufgruppe auf und überlebte auch den Niedergang der bankrotten VTB. Scharf trat mit den noch ver-

bliebenen Sportlern kurzerhand zum VfL Bückeberg über, gründete dort eine Laufgruppe, die großen Zulauf bekam und heute im heimischen Raum ihresgleichen sucht. Er selbst eilte derweil auch persönlich von Erfolg zu Erfolg, hatte mit dem Laufen seinen idealen Sport gefunden und erlebte einen riesigen Leis-

tungsschub, als er aus dem Dienst im Arbeitsamt in den Ruhestand ging. „Ich war lockerer geworden, und ausgerechnet, als mich meine Marathonzeiten nicht mehr groß interessierten, wurde ich immer schneller“, erzählt er. Als er 66 Jahre alt war, lief er in Hannover mit 3:08 Stunden seine Bestzeit. 124 Marathonläufe

kamen bislang zusammen, von Paris bis Wien, von Barcelona bis Florenz, von Stockholm bis Amsterdam.

Doch im Jahr 2015, dem Jahr, in dem er den Laufgruppenvorsitz an Jobst von Palombini abgab, gab es plötzlich Probleme. Schlechte Blutwerte, lange Untersuchungsreihen, aber zunächst keine

funktioniert. Die Gedanken an die Langstrecke lassen ihn aber noch nicht los. Wenn er heute auf seinem Lieblingsplatz auf der Terrasse mit Blick auf den Harri sitzt und überlegt, was ein Ziel mit noch höherer Bedeutung als der Schlossparklauf wäre, dann sagt er: „Auch wenn es unrealistisch ist: Mein 125. Marathon – in Berlin.“